Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 9 (1919)

Heft: 6

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Nr. 6 — 1919 | Zweites Blatt der „Berner Woche in Wort und Bild“ | den 8. Februar

Schneefall im Simmental.

Nun fällt der Schnee in großen Flocken
Und immerzu.
Kein Schreien stört und kein Frohlocken
Die tiefe Ruh'.
So stille fällt der Schnee, so sacht,
Als würd' sein Fallen überwacht.

Ich wand're in der großen Stille
Durch Feld und Wald.
Der Reiz der lieblichen Idylle
Umfängt mich bald.
So stille fällt der Schnee, so sacht,
Daß mir das Herz im Busen lacht.

Ich bleibe stehen, um zu lauschen,
Ob nicht im Hag
Am Ende doch ein Zweiglein rauschen
Und lärmen mag.
Doch stille fällt der Schnee und sacht,
Daß nicht ein einz'ges Zweiglein kracht.

Der Schnee fällt still in großen Flocken
Und immerzu.
Kein Schreien stört und kein Frohlocken
Die tiefe Ruh'.
So stille fällt der Schnee, so sacht,
Daß mich die Ruhe selig macht.

Jakob Howald, Boltigen.

Im Nationalrat rief der Antrag Rothenberger, wonach 200 Millionen Franken der Kriegsgewinnsteuer für die Alters- und Invalidenversicherung verwendet werden sollen, einer lebhaften Diskussion. Gegen die Motion stimmten vor allem die Welschen, die in dieser Verwendung der Steuer die drohende Zentralisation der Versicherung erblickten. Diesen Argumenten und denen des Herrn Bundesrat Motta, der die Zweckentfremdung der Kriegsgewinnsteuer nicht zulassen wollte, traten viele Freisinnige, denen sich die sämtlichen Sozialdemokraten anschlossen, energisch entgegen, da sie willens waren, mit den sozialen Reformen sofort ernst zu machen. In der Abstimmung unterlag der Antrag Rothenberger mit 78 gegen 77 Stimmen, womit aber die Sache nicht aus der Welt geschafft ist, da sich in Basel ein Komitee gegründet hat zur Aufnahme einer schweizerischen Volksinitiative für das Postulat R., so daß also das Volk darüber den letzten Entscheid zu fällen hätte.

Der Nationalrat hat in einer spätern Sitzung mit 65 gegen 65 Stimmen bei Stichentscheid des Präsidenten den Antrag Wild angenommen, auf das Postulat Rothenberger zurückzukommen. Sodann gelangte ein Vermittlungsantrag Obrecht zur Annahme, der 100 Millionen Franken für die Alters- und Invalidenversicherung vorsieht statt der 200 Millionen im Postulat Rothenberger.

In einer reibungslosen Behandlung wurden die Teuerungszulagen für das Bundespersonal für die Dauer des ganzen Jahres 1919 bewilligt, während der Ständerat vorläufig nur für das erste halbe Jahr die Zulagen genehmigen wollte.

Der Nationalrat hat ferner das reduzierte Militärbudget, gegen welches die extremen Sozialdemokraten im Sinne gänzlicher Verwerfung Front machten, mit großer Mehrheit angenommen. Auch wurden die Motionen Knellwolf und Daucourt unbestritten erheblich erklärt, wonach eine Abänderung von Art. 75 der Bundesverfassung verlangt wird, um den Geistlichen die Ausübung eines Nationalratsmandats zu ermöglichen.

Im Ständerat wurde über die Einführung des Stimmzwanges diskutiert. Bundespräsident Ador sprach sich dagegen aus, weil er in der Bundesverfassung nicht enthalten sei. In der Behandlung des Proporzgesetzes entschied sich der Rat für die Kumulation im Gegensatz zum Nationalrat, der sie ablehnte. In der letztern Behörde wurde beschlossen, die Neuwahlen für den Nationalrat im Oktober 1919 anzusetzen.

Im Ständerat wurde eine Interpellation eingereicht, die Auskunft verlangt über die Reise Adors nach Paris. Ador erwiderte, daß der Zweck seiner Reise in der Fühlungnahme mit den leitenden Persönlichkeiten des Friedenskongresses bestand, um ihre Aufmerksamkeit für die Lage unseres Landes zu erwecken. Er steht auf dem Standpunkt, daß in freier Aussprache bessere Resultate zu erzielen sind als auf dem Wege schriftlicher Eingaben und Berichte.

Ständerat Geel begründete ein Postulat, wonach durch eine gesetzmäßige Bestimmung in den öffentlichen Verwaltungen und Betrieben, die für die allgemeine Sicherheit notwendig sind, der Streik unter Strafandrohung verboten werden soll. Da öffentliche Interessen auf dem Spiele stehen, sei eine gesetzliche Regelung der Streikfrage unbedingt geboten.

Bei der Behandlung des Eisenbahnbudgets reichte Wettstein eine Resolution ein, die verlangt, daß die Elektrifikation der Bundesbahnen in 10—15 statt erst in 30 Jahren durchzuführen sei. Bundesrat Haab nahm das Postulat entgegen, indem er ausführte, daß die Frist von 30 Jahren bloß vorläufig vorgesehen wurde und daß sie hauptsächlich auf finanzpolitischen Erwägungen beruht.

Der Bundesrat beschloß, gegen die völkerrechtswidrige und ungerechtfertigte Zurückhaltung der schweizerischen Gesandtschaft in Petersburg zu protestieren. Die schweizerische Depeschenagentur meldet, daß Odier und Junod die Abreise aus Rußland gestattet werde, sobald die in der Schweiz als Geiseln zurückbehaltenen bolschewistischen Führer freigelassen sind und ungehindert nach Rußland reisen dürfen. —

Der Bundesrat hat auf den 31. März die einschränkenden Bestimmungen über den Betrieb von Vergnügungsetablissementen, sowie über den Laden- und Wirtschaftsschluß aufgehoben. —

In Zürich wird vom 1. Januar 1919 an eine Liegenschafts- und Handänderungssteuer und vom 1. Februar hinweg eine Grundstück-Gewinnsteuer erhoben.

In den Baugewerkschaften der Stadt Zürich sind von der Arbeiterschaft Lohnforderungen aufgestellt worden, deren Erfüllung den Bauunternehmern zur Unmöglichkeit wird. Trotzdem beharren die Arbeiter darauf, die Lohnbewegung im ganzen Baugewerbe durchzuführen.

Der Große Stadtrat lehnte die Motion von Lehrer Traber auf Einführung der 45 Stunden-Woche ab und beschloß, den Achtstundentag schon am 1. Mai 1919 einzuführen. —

In Aarau konnte die Regierung mit den Metzgern zu einer Verständigung gelangen, indem für das Pfund Rindfleisch bis Fr. 2.60 verlangt werden darf; im übrigen aber sollen die festgesetzten Höchstpreise bestehen bleiben.

Die schweizerische Sodafabrik in Zurzach mußte den Betrieb infolge Kohlenmangels einstellen. —

In Wattwil (St. Gallen) brach am 5. dies, morgens um 2 Uhr, im Gemeindearmenhaus, das 68 Insassen beherbergte, Feuer aus. Da das Gebäude vollständig aus Holz erbaut war, wurde es vom Feuer in kurzer Zeit bis auf den Grund zerstört. Die Zahl der Opfer wird auf 30 geschätzt; 18 Leichen konnten bereits geborgen werden.

Die Bankinstitute des Kantons St. Gallen haben den in finanzieller Bedrängnis stehenden Hausbesitzern Vorschüsse bis zu einer halben Million Franken gewährt. Es wurde eine Kommission eingesetzt zur Herbeiführung eines Ausgleichs zwischen Grundpfandgläubigern und Grundpfandschuldnern.

Im Dischmatal bei Davos wurden zwei Alphütten durch Unvorsichtigkeit von übernachtenden Skifahrern in Brand gesteckt. Die Fehlbaren werden sich wegen fahrlässiger Brandstiftung zu verantworten haben. —

Am Monte Generoso (Tessin) werden zur Sicherung des Straßen- und Bahnverkehrs gewaltige Felsmassen abgesprengt, die direkt in eine Tiefe von 380 Metern stürzen. Der seltene Anblick der gewaltigen, aus solcher Höhe niederstürzenden Felsmassen bietet ein ganz ungewöhnliches Schauspiel dar und lockt täglich eine zahlreiche Menge Neugieriger herbei. Die eigenartigen Vorgänge und Bilder werden kinematographisch festgehalten. —

Im Wallis entdeckte Professor Wehrli aus Zürich bedeutende Fluoritlager, ein Mineral, für dessen Bezug die Schweiz bisher ganz auf das Ausland angewiesen war. —

In Freiburg wurde ein Briefträger verhaftet, der fortgesetzt Postpakete stahl und in dessen Besitz nicht weniger als 25 Uhren gefunden wurden. —

In Genf hat sich ein Initiativkomitee gebildet, um eine Medaille prägen zu lassen als Ausdruck des Dankes, den die Schweiz Amerika für die Lebensmittelversorgung schuldet. Bildhauer Hans Frei hat bereits einen Entwurf ausgeführt, einen amerikanischen Adler darstellend, der mit einem Aehrenstrauß über den Ozean fliegt. Die Medaille soll in Gold ausgeführt und dem Präsidenten Wilson übergeben werden. Abgüsse in Bronze und Silber werden zu 2, resp. 10 Fr. verkauft.

Auf die Anregung einer Petition verlieh der Gemeinderat von Lausanne Präsident Wilson das Ehrenbürgerrecht der Stadt. —

Der Verband für Schiffahrtsinteressen in Brüssel spricht sich in Anlehnung an die schweizerischen Vorschläge über die Lösung des Rheinproblems für die Internationalisierung des Rheines aus. —

Sammlung für Wien. Ein Zug mit 30 Wagen ist am 4. dies nach Wien abgefahren. Das Komitee beschloß, die Sammlung am 8. Februar zu schließen.

† Jakob Abbühl,

gew. Notar in Weißenburg.

In den ersten Tagen des neuen Jahres brauste der Föhnsturm mit furchtbarer Gewalt durch die Täler des Berner Oberlandes, daß die Häuser erbebten, die Wälder stöhnten und die gefürchteten Lawinen und Bergwasser in wilder Flucht zu Tal stürzten. Ob den schrecklichen Verheerungen brachen die Menschen in laute Klagen aus. In ebenso erschütternder Weise hat am 17. Januar das unerbittliche Schicksal in ein Menschenleben eingegriffen und mit einem Schlage vernichtet. Der liebevolle, treubesorgte Gatte und Vater kehrt nach des Tages Arbeit zurück in sein trautes Heim; eben schickt er sich an, sich zum Abendimbiß zu begeben. Da sinkt er, von einem Schlaganfall

† Jakob Abbühl.

getroffen, lautlos zur Erde nieder, und dunkel wird es für immer um ihn. Aber wie der Föhnsturm sich legte, so stieg auch die Sonne von neuem empor, als die Freunde des Verstorbenen im Krematorium zu Bern sein Lebenswerk in Worten der Liebe und Verehrung schilderten.

Notar Jakob Abbühl wurde am 25. März 1856 auf dem Weißenburgberg geboren und ist aus kleinen Verhältnissen hervorgegangen. Acht Kinder zählte die elterliche Familie, die alle zu strenger Arbeit erzogen wurden. Nachdem der aufgeweckte Knabe die Primarschule in Därstetten durchlaufen, fand er zunächst Beschäftigung auf der Gemeindeschreiberei in Erlenbach. Bald unternahm er einen Schritt von entscheidender Bedeutung. Er zog nach Moutier im Berner Jura, wo er in einem Notariatsbureau und auf der Amtsschaffnerei arbeitete. Für ihn war der Hauptzweck seines dortigen Aufenthaltes die Erlernung der französischen Sprache. Welche Freude mußte den wissensdurstigen Jüngling erfüllen, als er sich die Vorbildung für das Ziel seines Strebens, das Notariatsstudium, endlich angeeignet hatte. Wir sehen ihn bald darauf in der Bundesstadt Bern, wo er zunächst auf dem Fürsprecherbureau Christen arbeitete; dann trat er eine Stelle auf der kantonalen Justizdirektion an. Die freie Zeit widmete er dem Studium; die Hochschule stand ihm offen. Was die Natur ihm gab, seine schönen Geistesanlagen, die reichen Kräfte seines Gemütes, hier konnte er sie zu herrlicher Entfaltung bringen. Unverdrossen, erfüllt von heiligem Eifer, stürzte er sich in die Arbeit. Die Studienkosten bestritt er ganz aus seinem eigenen Einkommen. Sein vorbildliches Streben, verbunden mit unermüdlichem Fleiß, führte ihn sicher an das vorgesteckte Ziel. Als das Staatsexamen herannahte, bestand er es mit Auszeichnung. Aus dem Erstaunen kommen wir nicht heraus. Neben seinem Berufsstudium und Bureaudienst fand er noch Zeit, ein wackerer Corpsstudent zu sein. Mit der roten Mütze und dem roten Band schritt er als froher Helveter durch die Lauben Berns. Seiner Verbindung war er von ganzer Seele zugetan und blieb ihr treu bis in den Tod.

Nach vollendetem Examen folgte er dem Zuge seines Herzens, das ihn an den Strand der Simme zu den frohmütigen Menschen seines heimatlichen Tales führte. Im Jahre 1885 ließ er sich in Weißenburg als Notar bleibend nieder. Hier hatte er heimatlichen Boden unter den Füßen. Da ihm alle Verhältnisse bekannt waren, verstand er es, der Eigenart seiner Landsleute gerecht zu werden. Wie hoch er in ihrem Ansehen und Vertrauen stand, geht daraus hervor, daß sie nicht nur in geschäftlichen Angelegenheiten zu ihm kamen. Er war mit ihrem Seelenleben so verwachsen, daß sie ihn aufsuchten, um ihr Herz auszuschütten. Welch ein Glücksgefühl erfüllte ihn, wenn er einem Bedrängten und Suchenden den rechten Weg weisen konnte!

Seine reichen Kräfte, die er trefflich ausnützte, schenkte er vor allem seiner Familie, aber auch den Mitbürgern der engern und weitern Heimat, den Armen und Verwaisten, den Behörden und Vereinen. In seiner Gemeinde wirkte er als Gemeindeschreiber, Steuerregisterführer und Sekretär der Schulkommission. Er saß im Verwaltungsrat der Erlenbach-Zweisimmen-Bahn und amtierte lange Jahre als Direktionssekretär der oberländischen Armenanstalt Utzigen. Im Jahre 1891 wurde er als Vertreter des Amtes Niedersimmental in den Großen Rat gewählt, dem er mehr als ein Vierteljahrhundert ununterbrochen angehörte. Seine Ratschläge wurden gerne entgegengenommen und befolgt. Fest stand er zu dem, was er als recht erkannt hatte; er blieb sich selber treu und sprach im Rate nicht anders als daheim. Sein mannhaftes Einstehen für Recht und Gerechtigkeit, sein gesegnetes Wirken für die allgemeine Wohlfahrt, die Liebe zur Heimat und vorbildliche Freundestreue sichern ihm im Herzen seiner Landsleute ein bleibendes Angedenken. —

Das kantonale Lebensmittelamt teilt mit, daß der Regierungsrat vom 1. Februar 1919 an die für den Kanton Bern geltenden Eier-Höchstpreise aufgehoben hat, hingegen ist der Handel mit Eiern nach wie vor von der Bewilligung des kantonalen Lebensmittelamtes abhängig. —

Am 1. Februar hielt der Verband der bernischen Staatsbeamten und Angestellten seine Jahresversammlung ab. Neu aufgenommen wurde der Verein der bernischen Bezirksbeamten, was für den Verband eine bedeutende Stärkung bedeutet. In der Versammlung erhielt der Vorstand die Ermächtigung, die erforderlichen Schritte zu unternehmen, um den Verband dem Bund der schweizerischen Festbesoldeten anzuschließen. Nach der Auffassung des Vorstandes steht auch den bernischen Staatsbeamten das Streikrecht zu, wenn sich ihre berechtigten Forderungen nicht auf gesetzlichem Weg verwirklichen lassen. Die Streik-

frage soll immerhin noch einer eingehenden Prüfung unterzogen werden. Auf Beschluß der Versammlung soll als Grundlage für die Besoldungsreform eine den städtischen Verhältnissen entsprechende Klassifikation der Beamten und Angestellten vorgenommen werden:

Von fachmännischer Seite wird der Sturmschaden im Oberhasle auf 60,000 Kubikmeter Holz geschätzt. —

Im hohen Alter von 88 Jahren starb Frau Gemuseus-Riggenbach, die Besitzerin des Schlosses in Spiez. —

In Burgdorf verschied, 70 Jahre alt, Herr J. U. Aebi, der Gründer der weitbekannten Maschinenfabrik, gleichbedeutend als ungewöhnliche Arbeitskraft und gediegene Persönlichkeit. —

In Langenthal entgleiste ein Güterzug, wahrscheinlich infolge eines Schienenbruchs. Glücklicherweise wurde niemand ernstlich verletzt. —

In Huttwil verlor ein Briefträger beim Stöcksprengen beide Augen. —

In Biel wurde die Milchration auf 4 Deziliter reduziert. — Der Wirt des Café du Commerce, Mazzocalto, wurde bei einem Messerstreit zwischen Italienern erstochen. —

In Pruntrut wurde eine reiche Frau vom Gericht zu 2000 Fr. Buße verurteilt, weil sie ihren Kunden Milch lieferte, die bis zu 45 % mit Wasser vermischt war. —

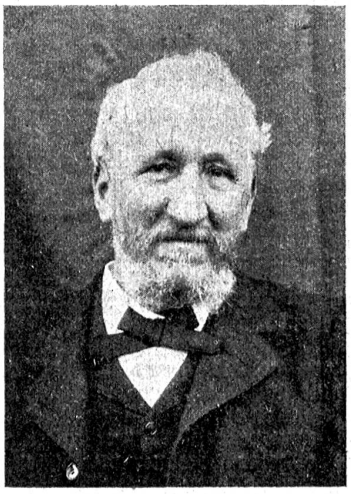
Im Berner Jura (Les Rangiers-Gebiet) wurden zwei Wildschweine erlegt.

In letzter Zeit mehren sich die Meldungen über Brandfälle. In Krauchthal brannte das Bauernhaus des Friederich Richard vollständig nieder, ebenso in Schwanden bei Siegriswil das Wohnhaus des Landwirtes Christian Widlener. Weitere Brandfälle ereigneten sich in Biel und Bolligen. —

Ueber den bis Mitte Januar so mild verlaufenen Winter bietet das Emmenthaler Blatt einen interessanten Beitrag. Es war im Januar 1822, als drei Flößer von Aarwangen mit Kirschblüten auf den Hüten nach Eggiwil zogen, um in der Emme Holz zu flößen. Sie überschritten bei Sumiswald den Fürtensteg, der über die Grüne führt, und kamen zu einer Schar von Knaben, die das Vieh weideten und zudem im Flüßchen ein Bad nahmen. In den folgenden Monaten wurde es nie mehr kalt; im April fand die Heuernte statt, im Juni wurde geerntet. Es war ein Jahr, das sich durch große Fruchtbarkeit auszeichnete. —

† Emil Koenig-Boeckel.

Am 17. Januar 1919 starb in Bern, fast 78 Jahre alt, nach langer Krankheit Herr E. Koenig-Boeckel, geboren 1841. In Straßburg und Paris bildete er sich kaufmännisch aus und wurde hernach kommerzieller Leiter der Brauerei Gruber & Cie. in Koenigshoffen. Unter ihm entwickelte sie sich zur größten Frankreichs. 1865 ehelichte er Frl. Emma Boeckel aus einer der ältesten französischen Straßburger Familien. So wurde ihm das Elsaß zur zweiten Hei-



† Emil Koenig-Boeckel.

mat. Schwer überarbeitet, siedelte er anno 1886 mit seiner Familie nach Bern über, wo sein Haus bald eines der gastfreundlichsten wurde.

In seiner Vaterstadt betätigte sich Herr König allseitig in geschäftlicher und gemeinnütziger Weise. Er übernahm und vergrößerte die bekannte Ziegelei Glockenthal, präsidierte lange Jahre die Berner Handelsbank, saß im Vorstand der Burgerlichen Ersparniskasse, der Gornergratbahn und des Zieglerspitals. Auch in den Anstalten Steinhölzli, Leubringen, Tschugg, Beitiwyl, im Inselspital und privatim wirkte er viel Gutes. Hierin unterstützte ihn warm seine 1912 verstorbene Gattin. Es ging von dieser edeln und liebenswürdigen Frau, die mit den Leidenden litt, eine Anziehung aus, die Vielen noch lange unvergeßlich bleiben wird. 47 Jahre dauerte dieses Vorbild einer schönen Ehe. Von ihren fünf Kindern starben zwei Söhne früh, einer durch Unfall in den Bergen.

*

Wer kannte ihn nicht, den sympathischen alten Herrn im Silberhaar, den Charakterkopf mit ausgesprochenem Bourbonenprofil, der für Jeden und besonders für Kinder stets ein heiteres Wort hatte! Den Mann, dessen lebhaftem Geist eine Fülle von Anregung entsprang — den Patriarchen, der eine Atmosphäre von Respekt und Zuneigung um sich verbreitete! Herr König war ein großzügiger Charakter, eine Persönlichkeit, die weit über Mittelmäßigkeit emporragte. Was er erlangt, äußerlich und innerlich — denn seine Bildung war eine weitumfassende — verdankte er sich selber. Hülfe wurde ihm keine zuteil. Darum achtete er auch, vorurteilslos, jeden Tüchtigen. Im Grunde seiner weichen Seele lag, wie bei allen Denkenden, der tiefe Ernst. Aber im praktischen Leben war er der tatkräftige, temperamentvolle Optimist und es sind ihm die Unschlüssigen, Unzufriedenen wenig sympathisch gewesen. „Sie sollen arbeiten und weniger an sich selber denken!" Sein Interesse an allem Wertvollen der Weltliteratur, an Kunst und Musik war unersättlich und kein neues gutes Buch entging seiner großen Bibliothek. Jahrelang las er abends seiner Familie und seinen treuen Dienstboten vor. Moralischer Mut kennzeichnete ihn und auch die unangenehmste Aufgabe schreckte ihn nicht ab, wenn sein Pflichtgefühl sie ihm vorschrieb. Intuitiv durchfühlte er den Charakter der Leute. Sein freies und doch taktvolles, wohlmeinendes Wort überzeugte, und erreichte, bei Hoch und Niedrig, was andere vergeblich versucht hätten.

Ein solcher, geistig und sittlich hochstehender Mann hätte in die Räte gehört, wo Charaktere nötig sind. Doch Strebertum war dem Bescheidenen fremd. Lebhaft interessierte er sich aber für alle vaterländischen Fragen, fehlte an keiner Abstimmung und war Freund jeden Fortschrittes, auch wenn seine persönlichen Interessen darunter litten. — Männer wie er wirken auf lange hinaus schon durch ihr bloßes Dasein, durch die Schönheit und das Beispiel ihres lauteren Charakters, durch die Hochachtung und Liebe, die ihnen jedermann zollen muß. Bis fast zuletzt war sein Geist frisch und anteilnehmend und so war er nur körperlich alt und krank. Nun ist dieser edle, gescheite und bedeutende Mann, der verehrungswürdige Greis mit dem großen Herzen, von uns gegangen und Viele trauern um ihn. —

Der Kaufmännische Verein hielt am 30. Januar in Verbindung mit dem Vorstand des Aushilfspersonals der Bundesverwaltung einen öffentlichen Diskussionsabend ab. Der Gesamtarbeitsvertrag, der die kaufmännischen Angestellten auf die Basis der Gewerkschaften bringt, wurde vom bernischen Handels- und Industrieverein anerkannt. Die Versammlung protestierte gegen die Verschleppung der Nachteuerungszulagen. Es wurde sogar ein Antrag auf einen Proteststreik gestellt, um den Forderungen mehr Nachdruck zu verschaffen. Die anwesenden Nationalräte Naine und Weber rieten aber davon ab. Letzterer versprach, beim Bundesrat eine Audienz in die Wege zu leiten. Die Versammlung nahm schließlich einen Antrag Kindler an, der gegen die Behandlung des Aushilfspersonals der Bundesverwaltung protestiert und das Recht zum Streik in aller Form aufrecht erhält. —

Die verschiedenen Friedens- und Völkerbundsvereine von Dänemark, Holland, Norwegen, Schweden und der Schweiz beabsichtigen, eine internationale Völkerbundskonferenz nach Bern einzuberufen. Dr. de Jong, Prof. Broda und Dr. Trösch wurden mit den Vorarbeiten betraut. Das schweizerische Organisationskomitee hat den Präsidenten der gegenwärtig in Paris tagenden interalliierten Völkerbundsvereine, Herrn Leon Bourgeois, über die getroffenen Maßnahmen unterrichtet. —

Herr Richard Frei eröffnete am 28. Januar im Großratssaal die Versammlung zur Gründung schweizerischer Volkskinos. Das Projekt, einen Musterkino

für den Jugendunterricht zu schaffen, fand allgemeine Zustimmung. —

Die hauswirtschaftliche Kommission der Stadt Bern veranstaltete im Großratssaal einen Vortragsabend, an welchem Herr Dr. Lauener, städtischer Schularzt, über die Ernährung unserer Jugend sprach. Herr Lehrer Mühlethaler trat mit Hinweis auf englische Verhältnisse für eine gesetzliche Regelung der Schülerspeisung ein. Frau Schorno referierte über die Bestrebungen der Mädchensekundarschule, ihren unbemittelten Schülerinnen ein Mittagsmahl zu bieten. —

Herr Professor Dr. med. O. Lanz in Amsterdam schenkte dem Museum seiner Vaterstadt Bern ein treffliches Porträt seines hochverehrten Lehrers Herrn Prof. Dr. Th. Kocher. Das Bildnis, dem eine große Aehnlichkeit nachgerühmt werden kann, ist ein Werk der kürzlich verstorbenen, sehr geschätzten Künstlerin Annie Stebler-Hopf in Thun.

Die Grippe mahnt in Bern noch immer zur Aufmerksamkeit. Einige Schulklassen mußten den Unterricht aussetzen. In der Woche vom 19. bis 25. Januar wurden sogar 409 Neuerkrankungen angemeldet. Es scheint, daß beim gegenwärtigen Umsichgreifen diejenigen Personen am meisten in Gefahr sind, die bisher von der Krankheit verschont blieben. —

Im hohen Alter von 83 Jahren starb Herr R. La Nicca, eine der markantesten Persönlichkeiten unseres musikalischen Lebens. —

Im Schaufenster der Papeterie Kaiser ist gegenwärtig eine Sammlung echter Wiener Kunstgegenstände zum Verkauf ausgestellt, deren Erlös zugunsten der Wiener verwendet werden soll. —

Ueber die Lage des Arbeitsmarktes berichtet das städtische Arbeitsamt Bern: Starke Zunahme der arbeitslosen Metallarbeiter und der Holzarbeiter. Infolge der kalten Witterung sind auch eine große Anzahl Steinhauer, Maurer, Maler, Dachdecker und Handlanger verdienstlos, wodurch die Gesamtzahl der Arbeitslosen in der Stadt Bern gegenwärtig wenigstens auf 600 gestiegen ist. Arbeitsaufträge gehen äußerst wenig ein.

Der Parteivorstand der schweizerischen sozialdemokratischen Partei hatte sich mit 27 gegen 17 Stimmen für die Beteiligung an der internationalen Konferenz entschieden, und nun hat der schweizerische sozialdemokratische Parteitag, der auf letzten Sonntag nach Bern einberufen war, durch die Annahme eines Antrages Schneider-Platten mit 238 gegen 147 Stimmen diesen Beschluß umgestürzt.

Einer scharfen Kritik unterzogen wurde das Verhalten der Mehrheitssozialisten aller Länder, die ihre Regierungen im Weltkrieg unterstützt haben und denen es zuzuschreiben sei, daß die Initiative der schweizerischen Sozialdemokratie zur Einberufung einer internationalen Konferenz während des Krieges scheitern mußte. Platten drückte sich in einem Zusatzantrag noch schärfer über die „Sozialpatrioten" aus, die er moralisch für den Mord Liebknechts und der Rosa Luxemberg verantwortlich erklärte. Er begrüßt den Schlachtruf der russischen Revolutionäre und ihre Aufforderung zur Weltrevolution.

Nach dem Bekanntwerden der Abstimmung trat Parteipräsident G. Müller, welcher der gemäßigten Richtung angehört, von der Parteileitung zurück. An seine Stelle wurde Gymnasiallehrer Reinhard in Bern gewählt. —

Internationale Arbeiterkonferenz in Bern. Vertreten sind 26 Staaten mit 97 Delegierten; es werden noch weitere Delegierte erwartet. Die Konferenz beschloß, ihre Arbeit in solcher Weise fortzusetzen, daß sie Einfluß gewinne auf die Beschlüsse der Friedenskonferenz in Paris, daß Mißverständnisse und Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeiterklassen der verschiedenen Länder gehoben werden können. Zu diesem Zweck soll eine Einigung auf die Grundsätze der Internationale angestrebt und die Internationale selbst einer rechtzeitigen Reorganisation entgegengeführt werden.

Die einzelnen Redner verlangen die Beseitigung aller Hindernisse, die sich einem proletarischen Völkerbund zurzeit noch entgegenstellen; vor allem müssen die Tendenzen des Schutzzolles bekämpft werden, damit die Grundsätze des Freihandels zur Geltung gelangen. Die Arbeiter müssen alle Kraft dafür einsetzen, daß die Grundsätze des Völkerbundes im nationalen Recht Aufnahme finden. Die Jugenderziehung hat in einer Weise zu erfolgen, daß die Ideale des Völkerbundes in die jungen Herzen einziehen, damit dereinst seine Grundsätze verwirklicht und in der Zukunft weiter entwickelt werden können. Die Zentralbehörde des Völkerbundes ist so zu organisieren, daß nicht Vertreter von Regierungskabinetten, sondern die Delegierten aller freien Völker darin Sitz und Stimme haben.

Die Diskussion wird fortgesetzt über die Fragen der Wehrpflicht, Abschaffung der Geheimdiplomatie, Einsetzung eines Völkerbund-Gerichtshofes, Ausschaltung der Begünstigung einzelner Staaten unter sich, Sozialisierung des gesamten Wirtschaftslebens.

Es ist zu hoffen, daß die Verhandlungen der internationalen Arbeiterkonferenz in Bern auf den Gang der Friedensverhandlungen in Paris einen nachhaltigen Einfluß ausüben. —

Verschiedenes.

Eidgenossenschaft.

Die Ortsgruppe Genf unabhängiger Demokraten verlangt, die Einwanderung deutscher Staatsangehöriger in die Schweiz nur ausnahmsweise zu gestatten und den Niederlassungsvertrag mit Deutschland zu kündigen. —

Zwischen Vertretern von Frankreich, Deutschland und der Schweiz fanden Besprechungen statt zur Wiedereröffnung der internationalen Bahnhöfe in Basel, die zu einer grundsätzlichen Einigung führten. —

Der Vorstand des schweizerischen Hoteliervereins setzte sich mit dem Weltreisebureau Cook in London in Verbindung wegen der Regulierung eines einheitlichen Preistarifs. —

Aus dem Bernerland.

Dem Parteitag der freisinnig-demokratischen Partei des Kantons Bern, der am 15. Februar in Bern stattfinden wird, kommt insofern eine hochwichtige Bedeutung zu, als es sich darum handeln wird, zwischen der Sozialdemokratie und der Bauern- und Bürgerpartei eine auf nationaler Grundlage stehende Mittelpartei zu gründen mit der Bezeichnung: Demokratische Fortschrittspartei. Ihr würden sich diejenigen bürgerlichen Elemente anschließen, die weder der Bauern- und Bürgerpartei noch der nach antinationalen Zielen gerichteten sozialdemokratischen Partei angehören wollen. Auch in den Kreisen des bernischen Handwerker- und Gewerbeverbandes und innerhalb des Handels- und Industrievereins rühren sich die Geister zur Besprechung ihrer Stellungnahme zu den bisherigen und künftigen politischen Parteien. Die Organisation der Bauern- und Bürgerpartei, die bereits 130 neugegründete Sektionen zählt, ist in raschem Fortschreiten begriffen. —

Gemeindeverschmelzung. Die Verhandlungen über die Vereinigung der Gemeinden Unterseen (3300 Einwohner) und Matten (2200 Einwohner) mit Interlaken (4500 Einwohner), die durch den Krieg eine Unterbrechung erlitten, sind wieder aufgenommen worden. —

In Spiez beschloß eine von 40 Bezirks- und Gemeindevertretern besuchte Versammlung die Errichtung einer land- und alpwirtschaftlichen Schule für Bergbauern und Aelpler anzustreben. Eine Kommission erhielt den Auftrag, alle geeigneten Schritte und Vorarbeiten zu unternehmen, namentlich aber mit den Staatsbehörden in Verbindung zu treten, damit die Schule bereits im Herbst 1919 eröffnet werden kann. —

Brienz. (Einges.) Am 25. Januar versammelte sich auf die Einladung der landwirtschaftlichen Genossenschaft Brienz eine stattliche Zahl von Landwirten und Gemeindeabgeordneten, um über die Gründung einer alpwirtschaftlichen Schule zu beraten. Im Namen der Initianten führte Sekundarlehrer Bichsel die in einem früheren Zirkular entwickelten Gründe nochmals vor, die für Errichtung einer solchen Schule sprechen: Rückständigkeit der Alpwirtschaft und der Betrieb der Bergbauern und Aelpler, der sich von dem des Talbauern wesentlich unterscheidet, Ueberfüllung der landwirtschaftlichen Schulen Rütti und Schwand. Direktor Schneider vom Schwand teilte in Vertretung des Regierungsrates Dr. Moser mit, dieser sei geneigt, die Gründung einer solchen Schule an die Hand zu nehmen und legte den Entwurf eines bezüglichen Programms vor. In lebhafter Diskussion erklärten die Anwesenden, für die Errichtung dieser Schule kräftig einzustehen. Der Berner Mutz hat einen guten Schritt getan.

Es ist eine Bewegung im Gange zur Erstellung einer elektrischen Straßenbahn Biel-Lyß. Das Projekt entspricht einem längst empfundenen Bedürfnis. Die Bahn wird durch eine der bestsituierten Gegenden des Seelandes führen und Ortschaften mit großen landwirtschaftlichen Betrieben berühren. —

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jules Werder in Bern. Für die Redaktion des Hauptblattes verantwortlich: Dr. H. Bracher, Spitalackerstr. 28, Bern.